

stattete nicht weitere Erfahrungen zu machen. Gegenwärtig befindet sich dieses herrliche Exemplar ausgestopft im Lemberger Naturalien-Kabinet.

Ueber den polnischen Biber.

Von

Demselben.

Die steigende Bodenkultur, deren natürliche Folge das Austrocknen und Urbarmachen der Moräste und die Ausrottung der Wälder den Menschen neue Quellen des Wohlstandes eröffnet, hat auf einige Thierarten sehr verderblich gewirkt, und drohend nähert sich wenigstens in Mittel-Europa das Bibergeschlecht seinem völligen Untergange, man muss sich daher beeilen, um an den wenigen übriggebliebenen Biberfamilien durch fleissiges Beobachten die Naturgeschichte dieser Thiere zu vervollständigen. Da ich so glücklich war, durch die Güte des Herrn August Reddik mag. pharmaciae in Krakau einige schätzbare Notizen über die polnischen Biber zu erhalten, so fühle ich mich verpflichtet dieselben in diesen Blättern mitzutheilen.

Herr Reddik schreibt mir am 8. Februar 1846: „Vor einigen Jahren haben verschiedene Warschauer Zeitschriften die Nachricht von zwei Bibern mitgetheilt, welche in der Nähe der Stadt unter einer Brücke an der Weichsel sich sehen liessen, und dieses Ereigniss als etwas ausserordentliches, ja wunderbares ausgegeben, schon damals hatte ich einen Aufsatz über die Biber verfasst, unglücklicherweise verhinderte eine langwierige Krankheit die Bekanntmachung desselben. Im Anfange des vorigen Jahres las ich wieder mit der lebhaftesten Freude Ihren freundlichen Aufruf an diejenigen, die am Bug wohnen und mithin diese Thiere an Ort und Stelle beobachten können, ich beeile mich daher das wenige, was ich über die polnischen Biber zu erfahren die Gelegenheit hatte, mitzutheilen. — Es traf sich als ich einst in Warschau wohnte,

dass ein Waidjunge aus Zegrze in der Nähe der Vereinigung des Bug mit der Narew Anfangs März 1822, als das Eis auf den Flüssen aufthaut, einen erschossenen Biber brachte, welchen ich wegen des damals zu verschiedenen Arzeneien stark gebrauchten Bibergeils für 2 Dukaten kaufte, und weil dieses Exemplar eine bedeutende Menge davon enthielt, so wurden später noch 2 andere von demselben Jäger eingekauft. Der oben erwähnte Waidjunge erzählte uns, dass er sich seit mehreren Jahren mit der Jagd dieser Thiere abgebe und zwar immer zu der Zeit, wenn der Bug und die Narew das Eis ablegen, denn alsdann werden die Biber aus ihren Höhlen vertrieben und retten sich auf grössere Eisblöcke, dieser Umstand ist für den Schützen von grosser Wichtigkeit und verhalf auch unserm Waidjungen, mehrere und namentlich die erwähnten drei Stück zu erlegen, denn im Sommer, obwohl er ihre Schlupfwinkel kannte, war es ihm unmöglich einen einzigen zu bekommen und zwar aus dem Grunde, weil die Biber sehr schlaue und vorsichtige Thiere sind, die, sobald sie nur von weitem Gefahr merken, auf der Stelle untertauchen und verschwinden." Diese Aussage bestätigte Herr Obrubski, Apotheker in Terespol am Bug; überzeugt, dass sich die Biber in seiner Umgegend befinden, ging er viele Nächte hindurch auf den Anstand, in der Hoffnung einige zu erlegen, wenn sie auf ihre Nahrung, welche aus Erlen- und Weidenrinde besteht, ausgehen, doch vergebens, er bekam nie einen einzigen zu Gesicht, und wenn er eine oder zwei Nächte versäumte, fand er ganz bestimmt an der frisch abgefressenen Baumrinde und abgenagten Stämmchen sichere Spuren ihres Vorhandenseins; inzwischen gelang es ihm einmal einen jungen lebendigen Biber, der kaum 4 Monate alt sein konnte, zu bekommen, welchen er ein halbes Jahr hindurch in einem kleinen Teiche hielt und schöne Beobachtungen über die ausserordentliche Schärfe des Gesichts und Geruchssinnes dieser Thiere zu machen die Gelegenheit hatte. Menschen und Hunde witterte der kleine Biber von weiter Ferne und verbarg sich sogleich durch Untertauchen, die in einem Winkel gelegten Nahrungsmittel, welche aus verschiedenartiger Baumrinde und aus kleinen lebenden Fischen bestanden, verzehrte

er im Verborgenen zur Nachtzeit, manchmal liess er auch ein Geschrei hören, das zwar laut aber traurig klang.

„Im Jahre 1826 brachte derselbe Waidjunge wieder einen erwachsenen männlichen Biber zum Verkauf, da wir aber damals genug Bibergeil hatten, so wurde er abgewiesen und begab sich zum Hutmacher, von nun an sah ich den Menschen nie mehr. Die frühern gekauften drei Biber sowie der zuletzt gebrachte waren schöne grosse Exemplare, das grösste Männchen hatte 3 Fuss Länge, von der Nasenspitze bis zum Schwanzende gerechnet, der Kopf war 5 Zoll lang und 3 Zoll breit und der Schwanz ein Fuss lang; es wog 30 polnische Pfund. Das Gebiss bestand aus 20 Zähnen, in jedem Kiefer 10, nämlich 2 gelbe dicke vorragende Nagezähne, und auf jeder Seite derselben nach einem leeren Raume 4 Backenzähne, von denen die obern vorn drei nach innen eine, und umgekehrt vorn eine und auch innen drei Falten hatten. Die Artkennzeichen stimmten vollkommen mit denen, welche unser berühmte Zoolog, Professor Doctor Felix P. von Jarocryn Jarocki ¹⁾ in seiner vortrefflichen Zoologie angiebt, und war der ganze Körper mit doppelten $1\frac{1}{2}$ '' langen gelbbraunen Haaren bedeckt, der 4 Pfund schwere Schwanz glatt schuppig und von grünlich brauner Farbe, bei der Zergliederung fanden wir am Bauche nach dem Schwanze zu 2 kleine zellige Säckchen mit 5—6 Loth des berühmten Bibergeils (castoreum) polnisch Stroi bobrowy angefüllt, welcher alle guten Eigenschaften des Amerikanischen besass.

Schliesslich muss ich noch bemerken, was mit dem Fleisch geschah. Es war uns bekannt, dass der Biberschwanz ehemals als leckeres Gericht auf den Tafeln der polnischen Magnaten aufgetischt wurde, da wir aber die rechte Art und Weise, wie man diese Delicatesse zurichten soll, nicht wussten, so wurde er mit Blätterkohl zubereitet und schmeckte vortrefflich, und in der That, es war eine fette, weisse, köstliche Speise, die aber einen balsamischen Geruch hatte; aus den Rippen wurde ein Eingemachtes gemacht, und das übrige Fleisch zu einem Schinken geräuchert, alles war mürbe und gut, verbreitete aber den erwähnten balsamischen Geruch, das

¹⁾ Gegenwärtig Direktor der Warschauer Naturalien-Kabinette.

Fell wurde dem Kürschner übergeben. — Was die geographische Verbreitung der Biber in Polen anlangt, so muss man annehmen, dass sie ihren Hauptaufenthalt am Bug haben, denn obwohl die oben erwähnten bei Seroock, wo sich die Narew mit dem Bug vereinigt, erlegt worden sind, so hat man bis jetzt nie von dem Vorkommen dieser Thiere an jenem Strom gehört; die 3 Stück, welche wir in dem Jahre 1822 angekauft, derjenige, welchen wir im Jahre 1826 gesehen, die 2 unlängst bei Warschau gesehenen, so wie der im Jahre 1830 bei Elbing erlegte, haben sich bestimmt aus dem Bug dorthin verirrt. (In Galizien bewohnen sie auch die Ufer der Wisnia vorzüglich bei Rodatyere. Prof. Dr. Zawadzki bemerkt, dass die Ueberschwemmungen im Jahre 1836 viele getödtet haben sollen, an der Wisnia allein 4 Stück, welche in Lemberg des Bibergeills wegen für 20 Fl. Conv. M. verkauft wurden, und im Jahre 1838 war ich selbst so glücklich, der Zergliederung eines Biberweibchens, welche im Lemberger Naturalien-Kabinette stattfand, beizuwohnen, wir fanden in demselben 2 kleine Fötus, welche sich bis jetzt daselbst befinden, die Mutter nahm der Eigenthümer weg, Pietruski.) Auch muss man annehmen, dass diese Thiere in Polen gar nicht zu den grossen Seltenheiten gehören; weil aber gegenwärtig ihr Aufenthalt nur auf den Bug und die Wisnia beschränkt ist, wo sie ihre Höhlen an unzugänglichen Orten anlegen, und sie überdies noch schlaue vorsichtige Thiere sind, die nur bei der Nacht ihre Schlupfwinkel verlassen, so ist es allerdings begreiflich, warum sie so selten erscheinen; erst dann würde man zu einer genauern Kenntniss der polnischen Biber gelangen, wenn ihr Aufenthalt von einem Zoologen beobachtet würde. Vor der Hand ist aber ihre gänzliche Ausrottung mit Recht zu befürchten, wenn die Regierung keine Anstalten trifft, um sie gegen die Nachstellungen gewinnsüchtiger Raubschützen zu sichern."

Podhorodee bei Stryi in Galizien, den 1. März 1846.
